

Duisburger Handbuch gesellschaftlicher Daten 1975-1985

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

(1986). Duisburger Handbuch gesellschaftlicher Daten 1975-1985. [Rezension des Buches *Duisburger Handbuch gesellschaftlicher Daten 1975-1985: Leben und Lebensbedingungen aus der Sicht der Bürger*, von W. Bick, & A. f. S. u. S. Stadt Duisburg]. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 18, 76-87. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-205546>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Duisburger Handbuch
gesellschaftlicher Daten 1975-1985:**

**Leben und Lebensbedingungen
aus der Sicht der Bürger
Von Wolfgang Bick**

Hrsg.: Stadt Duisburg
Amt für Statistik und Stadtforschung,
Duisburg: November 1985
(Daten + Information, Heft 17)

Das hier vorgestellte Duisburger Handbuch gesellschaftlicher Daten ist eine Fortschreibung der als Heft 15 im Rahmen der Berichtreihe Daten + Information erschienenen Arbeit "Leben und Lebensbedingungen in Duisburg". Das damals skizzierte Programm systematischer Erhebungen, nämlich Fragen zu stellen nach den Perspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen, den Lebensbedingungen und Lebenswelten der Bürger, ihren Wahrnehmungen und Verhaltensweisen, ihren Einstellungen und Werten sowie den von diesen subjektiven Indikatoren induzierten strukturellen Wirkungen und Rückkopplungen, hat weiter an Konturen gewonnen: Ständen damals Datenquerschnitte, also z.B. Aufgliederungen von Daten nach Schichtkriterien oder Altersstruktur, im Vordergrund der Darstellung und Analyse, so wird nun stärker auf den Zeitreihenaspekt abgestellt, der erste Konstanten und Wandlungen zu erkennen erlaubt.

Aus beiden Heften haben wir Auszüge übernommen, die die Ziele und Inhalte der Duisburger Stadtforschung erkennbar werden lassen.

Lücken zwischen Datennachfrage und -angebot

Bürgerbefragungen leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die große Lücke zu schließen, die zwischen Nachfrage nach und Angebot an aussagefähigen und aktuellen Probleminformationen heute in den Kommunen besteht. Die Nachfrage hat charakteristischerweise folgende Züge: Kommunale

statistische Ämter, sofern sie service-orientiert, kundennah, mit aktuellem oder prognostischem Bezug arbeiten, finden sich im Schnittfeld diverser Daten- und Analysewünsche verschiedenartigster Stellen wieder: Neben dem traditionellen Abnehmer "Stadtplanung" mit seinem kleinräumigen Informationsbedarf treten als mögliche Nachfrager Politik, Verwaltung und eine Vielzahl nicht-städtischer Organisationen oder wissenschaftlicher Institute, die jeweils ausschnitthaft - zum Teil in engem Kontakt mit der Stadt selbst - das Leben und die Lebensbedingungen der Stadt beobachten, eventuell selbst als Akteur Informationen in eigene Entscheidungen einfließen lassen und so Stadtleben wieder beeinflussen. In diesem Sinne bildet das Handbuch auch einen Teil der real auftretenden Informationsnachfrage verschiedener Nutzergruppen an der Schnittstelle "Statistisches Amt" ab.

Das Datenangebot, das üblicherweise ohne eigene kommunale Anstrengungen vorliegt, reicht für die in den letzten Jahren aufgetretene Nachfrage bei weitem nicht aus. Großzählungen oder die Daten des Verwaltungsvollzugs erfassen die Realität nur sehr einseitig, oftmals in zu großen Zeitabständen und beschränkt auf wenige Strukturdaten. Der von den Landesämtern regelmäßig durchgeführte Mikrozensus liefert - aufgrund seiner nur für das Land angelegten Stichprobe - keine für Großstädte repräsentativen Daten. Auch die im Mai 1987 stattfindende Volkszählung ist in ihrer Anlage traditionellen Konzepten verhaftet und stellt mit ihrer Totalerfassung aller Einwohner und Haushalte auf kleinräumigen Bezug und wenige Strukturmerkmale ab. Ihre Angebotsstruktur ist nicht auf die "neue Nachfrage" zugeschnitten. Daher werden ihre Ergebnisse, die zudem voraussichtlich erst Ende 1988 für die Städte vorliegen, nur wenige der drängenden Fragen beantworten, die heute in den Kommunen gestellt werden. Auch weiterhin werden nur eigene Erhebungen - sporadisch als Auftragsvergabe bzw. in eigener Regie oder als eigene systematische und regelmäßige Erhebungsaktivitäten - daher die Lücken schließen können.

Konzeption und Ziele der Duisburger Stadtforschung

Was in dem Duisburger Ansatz unter neuer Nachfrage nach Daten und Analyse verstanden wird, zeigt die Zusammenstellung selbst. Die Auswahl der in die Erhebungen aufgenommenen Indikatoren erfolgt wesentlich auf der Grundlage von vier zentralen Kriterien:



1. Die Bürgerbefragungen haben das Ziel, stadtpolitisch relevante Analysebereiche durch Erhebung von Indikatoren so abzudecken, daß - soweit wie möglich - den Anfragen und Informationswünschen jeweils kurzfristig Rechnung getragen wird und eine zeitraubende "nachträgliche" Erhebung unterbleiben kann, die nur einem jeweils spezifischen Zweck dient und deren Ergebnisse erst zu einem meist viel zu späten Zeitpunkt vorliegen. Datensammlung und -aufbereitung sind also durch Vorratshaltung ohne enge und konkrete Zweckbindung gekennzeichnet, ein Ansatz, der auch aus Sicht des Bundesverfassungsgerichts im Volkszählungsurteil vom 15.12.1983 am ehesten dem Wesen der Statistik entspricht: "Bei der Datenerhebung für statistische Zwecke kann eine enge und konkrete Zweckbindung der Daten nicht verlangt werden. Es gehört zum Wesen der Statistik, daß die Daten nach ihrer statistischen Aufbereitung für die verschiedensten, nicht von vorneherein bestimmaren Aufgaben verwendet werden sollen; demgemäß besteht auch ein Bedürfnis an Vorratsspeicherung".
2. Ein besonderes Gewicht wird den Indikatoren beigemessen, die für Zeitvergleiche und den Aufbau von Zeitreihen geeignet sind. Voraussetzung hierfür ist, daß wiederholbare Fragen ausgewählt werden, daß Einstellungen und Wertorientierungen der Bürgerschaft nicht an der aktuellen tagespolitischen Diskussion ausgemacht, sondern - abgehoben - mit generalisierten Vorgaben erfaßt werden. Ein solches Vorgehen schafft auch erst die Möglichkeit, städtische Spezifika durch überregionale und interkommunale Vergleiche herauszuarbeiten.
3. Gerade die räumliche Nähe zum Beobachtungsgegenstand eröffnet der Kommunalstatistik und Stadtforschung die Chance, städtische Lebensbereiche nicht jeweils isoliert voneinander, sondern wirklichkeitsnäher - Sektoren- und bereichsübergreifend - zu untersuchen. Die Befragungen zielen daher auch nicht auf getrennte Analysen von einzelnen Zielgruppen, z.B. "Sportlern" oder "Theaterbesuchern" ab. Vielmehr rückt der Bürger und seine Lebenswelt - und hier insbesondere seine Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber der Stadt und ihren diversen Angeboten und Dienstleistungen - in den Blickwinkel der Analyse. Erst diese Perspektive ermöglicht es, den Stellenwert verschiedener städtischer Dienste für den Bürger vergleichend zu erfassen und so auch dem großen Bedarf an ämter- bzw. dezernatsübergreifenden Frage-



stellungen Rechnung zu tragen.

4. Die Konzeption der Duisburger Bürgerbefragungen ist im Schwerpunkt nicht auf die Maßstäbe und Erfordernisse der Stadtplanung und Stadtentwicklung ausgerichtet¹⁾. Der geringe Stichprobenumfang erlaubt die dazu erforderliche kleinräumige Aufbereitung nicht. In Verbindung und Kombination mit anderen Datenquellen eröffnen sich jedoch neue Perspektiven: Demographische Entwicklungen und ihre räumliche Verteilung, die durch Einwohnermelderegister oder Volkszählungsdaten erfaßbar sind, können nun mit den aus Umfragen gewonnenen Einstellungs- und Verhaltensdaten in Beziehung gesetzt werden. Dies ermöglicht verbesserte Prognosen und Grunddaten, die die Stadtforschung der Politik, Stadtentwicklung und Stadtplanung zur Verfügung stellen kann.

Es wird heute beklagt, daß die amtliche Statistik Gefahr läuft, "zunehmend Funktionen der zentralen Verwaltung im Sinne der Erfassung segmentierter Wirklichkeiten zu erfüllen", daß die zunehmende Verrechtlichung der amtlichen Statistik "zu einer sich offenbar beschleunigenden Hochzoning der amtlichen Statistik auf die staatliche Ebene (führt) mit der Folge des zunehmenden Verlustes der räumlichen Nähe zum Beobachtungsgegenstand".²⁾ Stadtforschung und Kommunalstatistik mit ihrer räumlichen Nähe zum Beobachtungsgegenstand haben die Chance, städtische Lebensbereiche nicht jeweils isoliert voneinander, sondern wirklichkeitsnäher - Sektoren- und bereichsübergreifend - zu untersuchen.³⁾ Das vorgelegte kommentierte Datenhandbuch ist ein erster Schritt, eine solch umfassende Perspektive - hier aus der Sicht der Bürger - zu verfolgen.

Duisburger Stadtforschung im Vergleich

In welchen anderen Großstädten ist in den vergangenen Jahren auf Basis systematischer, regelmäßiger und repräsentativer Bürger- bzw. Haushaltsbefragungen die kommunale Datenbasis aktualisiert, erweitert und verbessert worden? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier als wichtigste Beispiele die Arbeiten des Referats für Stadtentwicklung der Stadt Hannover und des Amtes für Statistik und Stadtforschung der Stadt Nürnberg ge-



nannt, die seit 1969/70 bzw. 1972 in regelmäßiger Folge Erhebungen mit starkem Bezug auf Stadtentwicklung bzw. Stadtplanung durchführen. Das Statistische Amt der Stadt Köln befragte 1978 erstmals eine repräsentative Stichprobe Kölner Bürger auf der Basis eines Stadtforschungsprogramms, das weitaus stärker sozialwissenschaftliche Fragestellungen aufgriff, subjektive Indikatoren erhob und die Austauschprozesse Bürger/Politik/Verwaltung - mit Daten zu politischen Einstellungen, Wahrnehmungen politischer Entscheidungen, Bürgerreaktionen - zu erfassen versuchte.⁴⁾ Auch in einer vom Planungsstab des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden 1980 durchgeführten Repräsentativbefragung wurden einige auf den Politikbereich bezogene Indikatoren mitaufgenommen.⁵⁾

Fünf Jahre Duisburger Bürgerbefragungen

Regelmäßige und systematische Bürgerbefragungen haben in Duisburg nun bereits Tradition: Seit fünf Jahren wird jährlich ein repräsentativer Querschnitt der Bürgerschaft nach ihren Verhaltensweisen, Einstellungen und subjektiven Betroffenheiten befragt, mit einem unveränderten Fragebogen-Teil, der Zeitvergleiche durch Zeitreihen ermöglicht, und einem jeweils spezifischen Satz von Fragen, der aktuellen Erfordernissen und neuen Problemlagen Rechnung trägt.⁶⁾ Fünf Jahre, das ist für den Autor der Zeitraum für eine erste Zwischenbilanz, ein erstes Resümee, das den sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungstrends, d.h. den Fragen nach Konstanz oder Wandel, nach Kontinuität oder Trendveränderung, gewidmet ist.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Vorstellung einiger ausgewählter Indikatoren, ihr Herausheben aus den einzelnen Abschnitten dieses Handbuchs ist zugleich Einführung in seine Themenvielfalt. Es wird aber auch deutlich, welchen unterschiedlichen Verlauf die Entwicklungslinien verschiedener Indikatoren zwischen 1981 und 1985 genommen haben. Eine Mischung von Konstanz, Trendfortschreibung und -umkehr kennzeichnet den Beobachtungszeitraum, was einen ersten Hinweis darauf gibt, daß sich Einstellungen zu und Bewertungen von einzelnen Lebensbereichen auch unabhängig voneinander ausbilden und verändern.

Schaubild 1

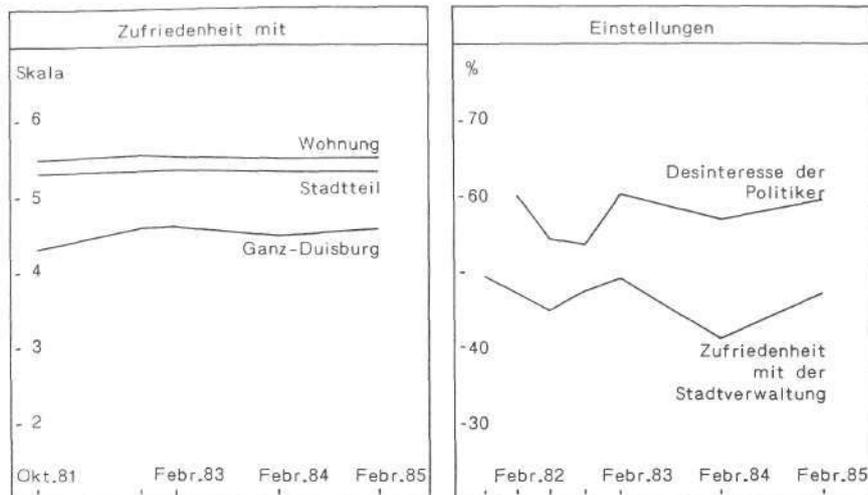
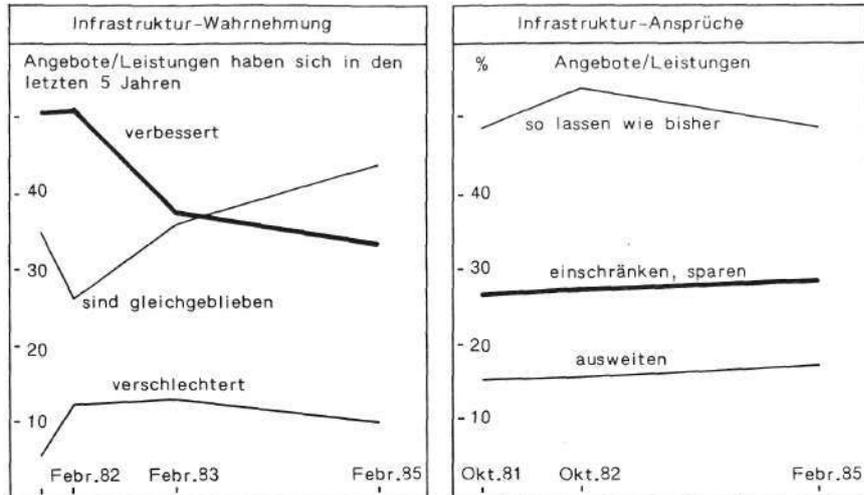


Schaubild 1 faßt ausgewählte Zeitreihen zusammen, die sich zwischen 1981 und 1985 - von statistischen Zufallsschwankungen einmal abgesehen - nicht verändert haben: Die Zufriedenheit mit der Wohnung, mit dem Stadtteil und mit der Gesamt-Stadt ist gleich geblieben. Dies gilt auch für die Einschätzung, ob sich die Kommunalpolitiker nicht viel darum kümmern, was die Leute denken, aber auch für die Bewertung der Arbeit der Stadtverwaltung⁷⁾.

Gerade letzteres Ergebnis ist nicht selbstverständlich. Denn man könnte auch glauben, daß sich eine weniger positive Bewertung städtischer Angebote und Leistungen in einer erhöhten Unzufriedenheit mit der Verwaltung niedergeschlagen hätte. Der Anteil der Bürger, der die kommunale Infrastruktur als "verbessert" einschätzt, ist stark rückläufig (Schaubild 2, links). Immer mehr Duisburger geben an, daß die Angebote und Leistungen in den sechs ausgewählten Bereichen in den letzten fünf Jahren gleich geblieben sind. Der Anteil, der von "Verschlechterungen" spricht, liegt konstant um 10%. Der Rückgang der positiven Bewertungen führt andererseits aber nicht zu erhöhten Ansprüchen, Leistungen auszuweiten und mehr Gelder auszugeben (Schaubild 2, rechts). Die Anspruchshaltungen und Verzichtsbereitschaften der Bürger sind somit konstant, und dies obgleich sich in demselben Zeitraum die subjektive Wahrnehmung der städtischen Infra-

Schaubild 2



Durchschnittswerte für die Aufgabenbereiche: Schwimmbäder, Sportanlagen, Straßenbau, Öffentliche Verkehrsmittel, Theater, Museen, Krankenhäuser und Parks/Grünanlagen. (vgl. Abschnitt 5.3 u. 5.4)

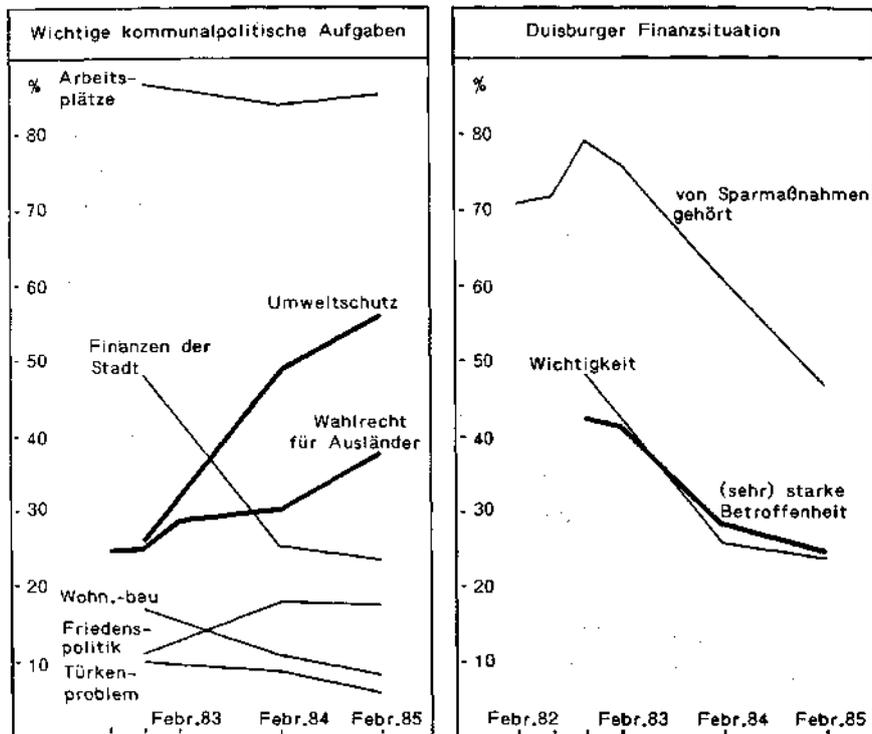
struktur stark verändert hat.

Aus Sicht der Bürger hat sich die Finanzsituation der Stadt entschärft (Schaubild 3). Während bis Anfang 1983 drei von vier Duisburgern davon gehört bzw. gelesen haben, daß der Duisburger Rat bzw. die Verwaltung umfangreiche Sparmaßnahmen, Gebühren- und Steuererhöhungen beabsichtigt bzw. beschlossen hatte, hat sich dieser für einen kommunalpolitischen Sachverhalt außerordentlich hohe Bekanntheitsgrad danach drastisch verringert. Immer weniger Duisburger geben auch an, daß sie durch die Maßnahmen stark betroffen sind. Zwei Beispiele für ein zunehmendes Gewicht politischer Aufgaben zeigt die linke Seite von Schaubild 3: Der Umweltschutz ist der Aufsteiger; dem Wahlrecht für Ausländer stimmen immer mehr Duisburger zu.

Die Einschätzungen der wirtschaftlichen Lage und die Indikatoren zum politischen Klima dagegen kehren sich im Trend um: Einer zunehmend negativeren Bewertung der wirtschaftlichen Situation im Bund bis Ende 1982 folgt eine Phase mit einem deutlichen Rückgang pessimistischer Einschätzungen (Schaubild 4, links). Der schlechten Beurteilung der SPD am Ende



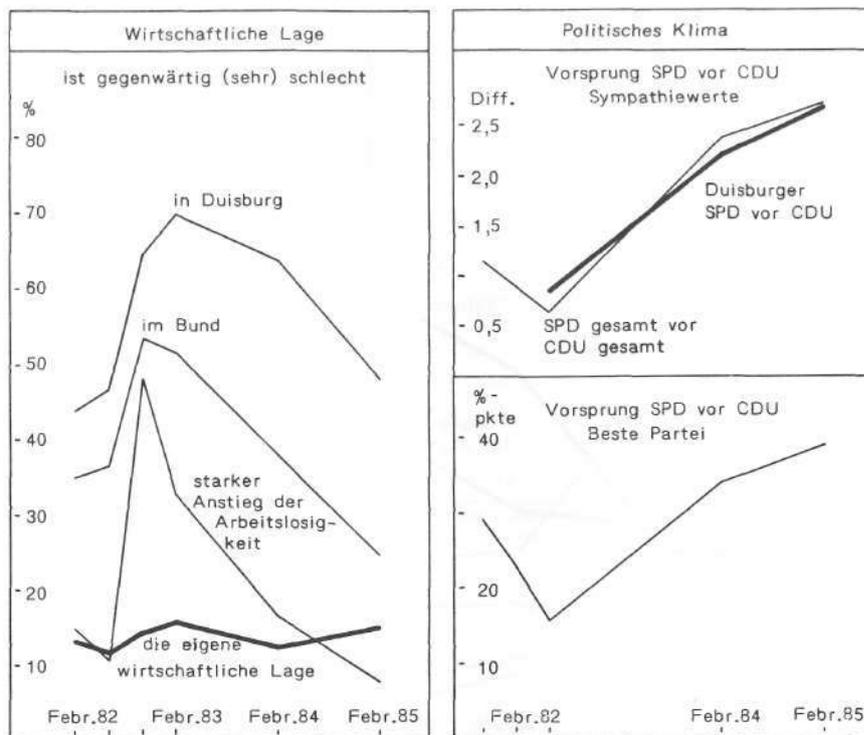
Schaubild 3



der sozial-liberalen Koalition steht eine "Erholung" als Oppositionspartei im Bund gegenüber (Schaubild 4, rechts).

Die Einschätzungen der wirtschaftlichen Situation machen aber auch deutlich, welche starken Unterschiede in der Bewertung der eigenen Lebenslage und weit entfernter Bezugspunkte auftreten (Schaubild 4, links): Während die Beurteilung der Situation in der Bundesrepublik oder in Duisburg erheblichen Schwankungen unterliegt - ebenso wie die Einschätzungen, ob die Arbeitslosigkeit weiter anwachsen wird -, wird die eigene Lage als nahezu unverändert bezeichnet: eine Konstanz, die sich z.B. auch bei der Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnviertel, bei Einstellungen zur Kommunalpolitik und bei Ansprüchen an städtische Leistungen und Angebote, die auch sehr stark von Bedürfnis- und Lebenslage abhängig sind, zeigt. Es gilt im allgemeinen: In den vertrauten und

Schaubild 4



bedeutsamen Lebensbereichen der Bürger finden sich positivere, optimistischere und vergleichsweise stabilere Bewertungen; weit entfernten, weniger wichtigen und wenig durchschaubaren "Gegenständen" gegenüber reagieren die Bürger "weniger zufrieden", häufig "voller Sorge" und mit starken "Ausschlägen".

Neue Perspektive: Bürger und seine Lebenswelten

Diese Ergebnisse zeigen am Beispiel die Perspektive auf, die den Duisburger Bürgerbefragungen zugrunde liegt und die - darauf deutet vieles hin⁸⁾ - zunehmend an Bedeutung gewinnen wird: den Bürger und seine Lebenswelt, die Impulse in das Blickfeld zu rücken, die "von unten" auf Politik und Verwaltung einwirken. Werden Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen der Bürgerschaft untersucht - insbesondere in bezug



auf die Stadt, die Verwaltung und die Politik -, so können Erklärungsfaktoren in Untersuchungen Eingang finden, die zunächst einmal außerhalb des Verwaltungs- und Politikbereichs auszumachen sind, die aber auf diese Bereiche stark einwirken. So entscheidet der Bürger letztlich, ob er die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt, ob er seine Wohnung wechselt oder ob er ins Theater geht. Er entscheidet, ob er sich Bücher kauft oder die Dienstleistung "Bücherei" annimmt. Der Bürger entscheidet, an seiner Partei festzuhalten oder sich politisch neu zu orientieren.

Dennoch sollen hier die Beziehungen des Bürgers zu Politik, Verwaltung und Großorganisationen nicht nur als Austauschprozeß gekennzeichnet werden. Vielmehr möchten wir auch die relative Unabhängigkeit, die zum Teil nur losen Verbindungen betonen: Änderungen auf einer Ebene wirken sich - wenn überhaupt - nur sehr verzögert auf die andere aus, und das Leben und die Freizeit weiter Teile der Bevölkerung werden von Änderungen der städtischen Dienste und Angebote kaum beeinflusst. Geht man von dieser relativen Unabhängigkeit der Lebenswelten der Bürger und der Maßnahmen von Politik und Verwaltung aus, so wird verständlicher, wieso Dienste und Angebote der Stadt häufig die Zielpersonen nicht erreichen und aufgrund ihrer ungenügenden Berücksichtigung der eigenständigen Lebenswelten des Bürgers "verpuffen" müssen. Auch wird dadurch verständlich, daß Unzufriedenheit mit den Dienstleistungen, die die Stadt anbietet, sehr wohl einhergehen können mit gleichbleibender politischer Orientierung.

Die Bedeutung dieser Perspektive liegt aber auch darin, daß das Bild einer Stadt nun nicht nur aus der Sicht von Organisationen, Vereinigungen oder Verbänden, sondern "von unten", von den Bürgern selbst gezeichnet werden kann. Und durch diesen neuen Ansatz der Datenerhebung und -analyse wird plötzlich auch ein hohes Maß an Zufriedenheit in einer Stadt aufgedeckt, an sozialen Kontakten und Aktivitäten, an Nachbarschaftsbeziehungen und Verbundenheit mit der Region sowie den Menschen, die auch gewichtiger Teil städtischer Lebensqualität sind. Aus der Organisations-sicht wird hingegen Stadtleben überwiegend auf der Basis betriebswirtschaftlicher Bilanzen gemessen, die ja nur sehr ausschnitthaft Wirklichkeit widerspiegeln. Daten aus Bürgerbefragungen - mit den Bürgern als Ausgangspunkt - ergänzen und korrigieren dieses Bild; Einzigartigkeiten, Negativ-Images weichen zum Teil einer Normalität, mehr noch:

Lebensqualität wird sichtbar, die vielleicht anderswo verloren gegangen ist.

Das neue Handbuch im Vergleich zum Vorläufer (Heft 15)

Der Aufbau dieses Handbuchs und die Auswahl der aufgenommenen Indikatoren sind stark an dem "Grundraster gesellschaftlicher Daten" orientiert, das in dem Band "Leben und Lebensbedingungen in Duisburg" erstmals vorgestellt wurde. Einige Themen sind neu bearbeitet worden: Die Ausstattung von Duisburger Haushalten mit langlebigen Gebrauchsgütern, Gründe für den Wohnungswechsel, Bindung an das Ruhrgebiet und den Niederrhein, Attraktivität der Innenstadt, Einstellungen zum Smogalarm Anfang 1985 und die sozialstrukturelle Basis der Anhängerschaften der Parteien.

Um das Bild einer Stadt zu zeichnen, das auf einer Mischung von Einstellungs-, Verhaltens-, Struktur- und Organisationsdaten und gleichgewichtig auf verschiedenen Datentypen - auf Umfragedaten, Vollzugsstatistiken und amtlichen Statistiken - aufbaut, ist im Abschnitt "Duisburger Basisdaten" eine Auswahl von wichtigen Grunddaten zusammengestellt, die in Form von Zeitreihen tabellarisch und zum Teil auch grafisch aufbereitet sind. Besonders hervorzuheben sind die Entwicklungstrends zur Beteiligung am städtischen Leben, z.B. in Vereinen und Organisationen.

Anmerkungen

- 1) Zum Ansatz der Duisburger Stadtforschung vgl.: German Bensch, Stadtbeobachtung: Das Beispiel Duisburg, In: Umfragen in der raumbezogenen Forschung, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn 1985, S. 379-391.
- 2) Vgl. hierzu German Bensch, Kooperation und Arbeitsteilung zwischen Landes- und Kommunalstatistik im Vorfeld der rechtlichen Fundierung, Vortrag vor dem Ausschuß für Automation und Datenschutz, Statistische Woche 1984, Augsburg und die dort zitierte Literatur.
- 3) Dies ist in einem ersten Versuch für Duisburg bereits geleistet worden: German Bensch, Szenarien struktureller Entwicklungen in der Stadt Duisburg, Mai/Juni 1983.
- 4) In den folgenden Jahren wurden dann einzelne Zielgruppen näher untersucht, Fortziehende, ältere Bürger, Besucher von Kulturveranstaltungen u.a. Die Befragung repräsentativer Querschnitte wurde im Rahmen des Statistischen Amtes bislang nicht fortgesetzt.

- 5) Vgl. Jürgen Geisler, Thomas Parpart, Analysen zum politischen Verhalten in Wiesbaden, Stadtentwicklung Wiesbaden 1983.
- 6) Die Duisburger Repräsentativbefragungen basieren auf mündlichen Interviews und Stichproben von 800 - 1000 Bürgern deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 18 bis 75 Jahren, die aus dem Einwohnerstand gezogen werden. Die Rücklaufquoten - bezogen auf die gültig vorgegebenen Adressen - liegen bei durchschnittlich 80%. Ergebnisse der Befragungen bis 1984 und eine Einführung in die Konzeption sind zusammengestellt in: Wolfgang Bick, Leben und Lebensbedingungen in Duisburg, Grundraster gesellschaftlicher Daten aus Bürgerbefragungen 1981 - 1984, Reihe Daten + Information, Heft 15, Amt für Statistik und Stadtforschung, Duisburg 1984.
- 7) Daß eine große Zahl der erfaßten Indikatoren konstant oder im Trend gleichbleibend ist, ist auch ein zentrales Ergebnis von Martin Diewald in: Das "SPES-Indikatorentableau 1976" - Fortschreibung bis zum Jahr 1982, Arbeitspapier Nr. 150 des Sonderforschungsbereichs 3. Vgl. hierzu auch die Überschrift im Sfb 3 report, Nr. 6/April 1985: "Sozialindikatoren: Fortschreibung von 1976 bis 1982 - Eine Periode der Kontinuität und Stagnation, nur bei 10% der Indikatoren Trendänderungen".
- 8) Gerade in den letzten Jahren haben kommunale Umfragen - in eigener Regie oder in Auftragsvergabe - erheblich an Bedeutung gewonnen. Vgl. hierzu im Überblick: Michael Bretschneider, Umfragen in der Kommunalstatistik. In: Umfragen in der raumbezogenen Forschung, hrsg. von der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5. 1985, Bonn 1985, sowie die Dokumentationen des Deutschen Instituts für Urbanistik, Kommunale Umfragen, Heft 1 und 2, bearb. v. Michael Bretschneider u.a., Berlin 1982 und 1984. Gerade erschienen - mit thematisch-inhaltlichem Schwerpunkt - sind die Hefte: Freizeit und Gemeinde, Inhalte und Methoden von kommunalen Umfragen zur Freizeit, Kultur und Weiterbildung, bearb. v. Ingeborg Haag, difu-Berlin 1985, und - mit regionalem Bezug -: Berliner Befragungen 1974-1984, Dokumentation von Inhalten und Methoden, bearb. v. Karl Bruckmeier u.a., difu-Berlin 1985.

Beide Hefte mit je ca. 150 Seiten sind zum Preis von jeweils ca. 17.- DM erhältlich über:

Dr. Wolfgang Bick
Amt für Statistik und Stadtforschung
Bismarckstraße 150-158
4100 Duisburg 1